

Laibacher Zeitung.

Nr. 149.

Dinstag am 3. Juli

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geiege vom 6. November 1850 für Inserations-Rämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den k. k. Ministerialrath im Finanzministerium und Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, August v. Schwind, und aus besonderer Gnade gleichzeitig auch seine beiden Brüder: Franz, k. k. Bergrath, und Moriz v. Schwind, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Nichtamtlicher Theil

Politische Rundschau.

Laibach, am 2. Juli.

K. — Die Reduktion der Armee in Folge des a. h. Armeebefehles aus Lemberg vom 24. v. Mts., wodurch die seit längerer Zeit von den verschiedensten Seiten auf ebenso verschiedene Weise vorgebrachten Versionen und Gerüchte auf das richtige Maß geführt werden, ist das hervorragendste Ereigniß der verfloffenen Woche; ein Ereigniß, das wir sowohl vom finanziellen als vom höheren politischen Standpunkte freudig begrüßen. Wir gehören nicht zu Jenen, deren Anschauung sich darauf beschränkt, nur in der Ziffer, in dem Finanzausweise oder im Börsenkurse die Größe, die Macht und den Einfluß eines Staates anzunehmen, obwohl sie auch uns allerdings beachtenswerthe Faktoren sind; uns sind das gegenseitige Vertrauen zwischen Regierung und Volk, das nationale Bewußtsein, der thatkräftige Patriotismus, welcher eben auf dem Bewußtsein basiert ist, ungleich mächtigere Faktoren für die Entfaltung eines Staates im Inneren, für dessen Einfluß nach Außen. In der erwähnten Reduktion finden wir es thatsächlich ausgesprochen, daß Oesterreich im Bewußtsein seiner Kraft ruhig den kommenden Verhältnissen entgegensehen kann, daß sein Ansehen nach Außen und sein Einfluß auf die obschwebenden Wirren gewahrt bleibt, indessen im Innern die bereits früher angebahnten Ersparnisse im großen Haushalte des Staates in noch größerem Maßstabe fortgesetzt werden. Diese feste Zuversicht ist es vornehmlich, die wir im Armeebefehle unseres Monarchen so freudig begrüßen, und die von allen Oesterreichern als ein erfreuliches Zeichen unserer Zustände anerkannt wird.

Aus dem Auslande gibt es wenig Entscheidendes zu berichten. Aller Augen sind nach dem Kriegsschauplatze gerichtet, und die Berichte über den Kampf vom 18. Juni, dem vierzigsten Jahrestage der Entscheidungsschlacht von Waterloo, verbreiten immer mehr Licht über die mörderische Affaire. Man erwartet in Kürze einen noch größeren, einen allgemeinen Angriff auf Sebastopol. — In England ist zu beachten, daß Layard mit seinem, in diesem Blatte seinerzeit erwähnten Antrage durchgefallen, daß Roebuck's Mißtrauensvotum veragt ist, und daß Palmerston „eine Garde“ von mehr als 300 Stimmen Majorität besitzt. — Interessanter, schreibt der „Vanderer“, ist gegenwärtig die Türkei. Reschid Pascha, der dem englischen Einflusse zugethan, ist bekanntlich gestürzt; Ali Pascha, der des Gefallenen Erbschaft antrat, gehört zu den Freunden Frankreichs. Reschid und Ali sind unbestritten die beiden tüchtigsten Diplomaten der Pforte, aber die Hotels des französischen und englischen Gesandten sind, wie das ge-

nannte Blatt sich ausdrückt, thatsächlich die Scylla und Charibdis aller diplomatischen Fluctuationen in Konstantinopel; doch hängt die Mehrzahl der Großwürdenträger der Pforte eher an England als an Frankreich. — In den übrigen Staaten sind in letzter Zeit keine besonders bemerkenswerthen Ereignisse vorgekommen.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

„Our special correspondent“ der „Times“ gibt einen sehr ausführlichen und interessanten Bericht über die Vorgänge bei Kertsch, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen. Vor Allem versichert er, daß nicht ein englischer Soldat oder englischer Unterthan bei dem schmachvollen Erzeße der Plünderung von Kertsch theilhaftig gewesen sei, mit Ausnahme des Generalleutenants, durch dessen Nachlässigkeit und Theilnahmlosigkeit derselbe allein möglich wurde. Die russische Armee, 2500 Mann stark, hatte sich an demselben Nachmittage, an welchem die Allirten in Ambalaki gelandet hatten, zurückgezogen, und eine lange Karavane der wohlhabenderen Bewohner, der Adelligen, der Regierungsbeamten u. s. w. war ihr gefolgt. Diese Karavane hatte, so viel sie konnte, von werthvollem beweglichen Eigenthume mit sich genommen. Als die Allirten einrückten, brachte ihnen der zurückgebliebene Theil der Bevölkerung, bestehend aus Juden, Tataren und den ärmeren Russen, Brot und Salz nach Landesitte, als Zeichen der Unterwerfung, entgegen und es wurde der Stadt Sicherheit der Person und des Eigenthums versprochen.

Die allirten Truppen marschirten nun nach Zenikale ab, indem sie nur wenige Matrosen und Soldaten zurückließen, um Kertsch zu bewachen und die Regierungsgebäude und Fabriken zu zerstören. Am Nachmittag, an welchem unsere Truppen Zenikale besetzten, kamen einige Schiffsmannschaften von Ambalaki nach Kertsch und brachen in drei oder vier Häuser ein. Was sie nicht fortschleppen konnten, zerstörten sie. Gegen Abend schlossen sich diesen Räubern türkische Nachzügler aus dem Lager an, oder die auf dem Marsche durch die Stadt zurückgeblieben waren, und nun begannen die schauerlichsten Verbrechen. Zur Plünderung und Zerstörung gesellten sich Mord und Schändung. Die Tataren, die in der Stadt waren, dienten den Räubern als Führer, sie suchten durch Bezeichnung von Opfern ihre Privatfeindschaften und Rachelust zu befriedigen. Endlich gelang es französischen Patrouillen, einige Ordnung herzustellen, freilich erst nachdem sie einige Türken und Tataren getödtet und verwundet hatten.

Auf einem Hügel in der Nähe der Stadt standen zwei merkwürdige Gebäude; das eine, sagt man, bezeichne den Ruheplatz Mithridates, das andere war eine Art Tempel, der ein Museum gewesen zu sein schien, voll von Aschenkrügen, Statuen, Alterthümern, die in den antiken Leichenhöhlen, die in der Nähe gefunden, enthalten waren. Jemand ein entrüsteter französischer oder russischer Alterthumsfreund hatte mit Bleistift auf eine weiße Marmorplatte am Eingange geschrieben:

„Als ich in diesen Tempel trat, wo die Erinnerungen vergangener Jahrhunderte ruhen, fand ich die Spuren einer Vandalen-Invasion. O Franzosen oder Engländer, führet Krieg gegen eine Regierung, aber nicht gegen die Geschichte. Wenn Ihr den An-

spruch macht, civilisirte Nationen zu sein, so führt den Krieg nicht wie Barbaren.“

Jedenfalls hatte diese Warnung nichts genützt. Man kann sich keinen Begriff davon machen, wie es im Innern dieses Museums aussah. Fußhoch lagen auf dem Boden die Trümmer der Urnen, der Statuen, der Alterthümer. Die verbrannten Gebeine, welche die Aschenkrüge enthalten, waren, vermischt mit Staub und Urath, umhergestreut. Aus den Trümmern der Statuen konnte man nicht mehr erkennen, was dieselben vorgestellt hatten. Ohne Zweifel fällt dieser Vandalismus den Türken und Tataren zur Last, aber die civilisirten Nationen können dafür verantwortlich gemacht werden, daß sie denselben nicht verhinderten.

Von Seite der Allirten wurden in Kertsch nur die Regierungsgebäude und die Befestigungen dem Boden gleich gemacht, und die Regierungsvorräthe, welche sich nicht fortbringen ließen, zerstört. Aber die Erzeße der Türken und Tataren hatten beinahe die ganze Stadt in einen Haufen von Ruinen verwandelt.

Die „Mil. Ztg.“ führt des Weiteren aus, mit welchen Vortheilen Simpheropol die ungestörte Belagerung der Festung sichere. In ein verschanztes Lager umgeschaffen, könne sich ein Beobachtungskorps ganz leicht so lange darin halten, bis sich die Armee, welche zwischen Simpheropol und Inkerman echellonirt wäre, dort vereinigt, um den Feind zurückzuwerfen. Um die Verbindung mit dem Belagerungskorps zu erhalten, wäre dann ein Brückenkopf über die Tschernaja am Plateau bei Inkerman genügend, welcher durch seine Flankenstellung gegen die Nordseite der Festung die Belagerten im Zaume hielte.

Es sei eine Offensiv-Operation, ein entscheidender Sieg über die feindliche Feldarmee nöthig, um sich des wichtigen Punktes Simpheropol zu bemächtigen. Wie die Dinge aber jetzt stehen, so scheine dieß in der Richtung über die Tschernaja nicht mehr möglich.

Die Allirten würden daher ihre Offensive nothwendig von Eupatoria aus beginnen müssen. Dieß sei ein wichtiges Operationsobjekt und sei wahrscheinlich zu diesem eventuellen Zwecke besetzt gehalten worden, da es sonst bis nun nichts gewirkt habe. — Nach Rücklassung eines kleinen Korps in Kamiesch und Balaklava zur Deckung des Belagerungsparks, welcher in diesen festen Punkten placirt würde, könne die ganze verbündete Armee in drei Tagen bei Eupatoria und dem alten Fort gelandet sein. Sie verschanze sich sodann bei Sal und Tusla zwischen den Salzseen, wo ihre Flanken gedeckt seien, und wo sie eine sichere Operationsbasis gegen Simpheropol gewinne.

Geschehe dieß, so glaubt die „Mil. Ztg.“, daß die russische Armee Simpheropol ohne Kampf freigeben werde, weil die Stellung der Allirten ihre einzige Verbindung mit Perekop bedrohe.

Oder — würden die Verbündeten in ihrer Stellung angegriffen, dann um so besser; sie schlugen sich hinter Verschanzungen, und es sei bekannt, daß die Russen im Angriff schwächer seien. Nach einer Niederlage würden die Russen bis Perekop oder doch so weit als möglich nachdrücklich verfolgt, Simpheropol besetzt und schleunigst zur Vertheidigung hergerichtet.

Bei der Wiederergriffung der Offensive seien die Russen bedeutend im Nachtheile u. u., ohne eine

wiederholte Niederlage der russischen Armee im freien Felde und den Besitz Simpheropols sieht die „Mil. Ztg.“ keine Möglichkeit einer Eroberung Sebastopols, und findet in den Ereignissen vom 18. d. Mts. eine Bestätigung ihrer Ausführung.

Erwiderung des Grafen Walewski auf den Artikel des „Journal von St. Petersburg“.

Nachfolgend der telegraphisch angezeigte Artikel des „Moniteur“ vom 24. Juni:

„Das offizielle „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlicht einen von der russischen Regierung ausgehenden Artikel als Antwort auf das Zirkular vom 24. Mai, welches Herr Graf Walewski an die auswärtigen Agenten Frankreichs erlassen hat. Wir hätten diese Publikation nicht wieder aufgenommen, wenn sie nur zum Gegenstande hätte, dem Zirkulare vom 23. Mai eine Erwiderung entgegenzustellen, die übrigens die Beweisführung derselben in nichts entkräftet. Das „Journal de St. Petersbourg“ berührt gleichzeitig aber auch einen andern Gegenstand, den Abbruch der Wiener Konferenzen, und wir sind es, auf welche es die Verantwortlichkeit dafür zurückzuwerfen sucht. Wir werden rasch die Bemerkungen überblicken, zu welchen das Zirkular des Herrn Grafen Walewski dieses Journal anregte, um dann letztern Vorwurf zu beleuchten.“

Die russische Regierung legt ein großes Gewicht darauf, festzustellen, daß die Frage der Fürstenthümer geregelt und das Gleiche mit der Frage der Donauschiffahrt der Fall ist. Es fehlt wenig, daß es sich nicht die Initiative dessen beilegt, was in dieser Richtung geschah, wenigstens hat es, wenn man es hört, zu jeder Zeit das gewünscht, wovon die allirten Mächte glaubten, daß es dasselbe bis jetzt immer den schon alten Wünschen Europa's verweigert habe.

Das besagte Journal hebt in erster Linie mit Wohlgefallen die Vortheile hervor, welche die Moldauer und Walachen der Intervention Rußlands verdanken. Wir werden das Bild der Donaufürstenthümer unter dem Protektorate dieser Macht nicht jenem entgegenstellen, welches das „Journal de St. Petersbourg“ von ihrem Zustande unter der alten ottomanischen Herrschaft entwirft; wir werden uns begnügen, zu fragen, warum, wenn Rußland wirklich den Fürstenthümern alle Dienste erwiesen, und die Pforte ihnen wirklich alle Uebel zugefügt hat, welche dieses Journal aufzählt, — warum die Fürstenthümer heute in der ottomanischen Suzeränität eine Stütze und einen Schutz erblicken, während sie Alles willkommen heißen, was sie dem russischen Protektorate zu entziehen bezweckt?

Die Donauschiffahrt betreffend, sind wir glücklich, es sagen zu können, daß das Kabinett von St. Petersburg die Unvollkommenheit der von ihm ergriffenen Maßregeln anerkennt, welche dazu dienen sollten, um die Strommündungen offen zu erhalten, und die Unzulänglichkeit der Mittel zugibt, welche die lokalen Autoritäten anwandten, um die Versandungen zu vermindern, welche diese Mündungen nur zu oft unfahrbar machten. Das russ. Kabinett wünscht sich Glück zur Errichtung einer Kommission, welche eine Ueberwachung ausüben wird, deren Prinzip es zuläßt. Das „J. de St. Petersbourg“ versichert uns, daß es nicht nöthig sein wird, das Blut Frankreichs und Englands zu vergießen, um diese Resultate zu entwickeln; es mußte dessenungeachtet dieses Blut fließen, um sie zu erreichen.

Der vierte Punkt bezieht sich, man wird sich dessen erinnern, auf die eigentliche Frage, wegen der der Krieg ausbrach; wir fürchten sehr, daß die russische Regierung dießfalls in ihren alten Behauptungen beharren will. In der That, wenn das „Journal de St. Petersbourg“ uns von den Formen erzählt, welche nöthig sind, um dem Sultan das Verdienst der Freiwilligkeit beilegen zu können, in Bezug auf die souveränen Maßregeln, die zu Gunsten seiner christlichen Unterthanen zu treffen sind, äußert es gleichzeitig in einem offenbaren Widerspruch die Meinung, daß diese von Seite der Pforte der Gegenstand einer europäi-

schen Verpflichtung sein mußten, welche keinen andern Zweck hätte, als auf ganz Europa das Privilegium, das Fürst Mentischikoff für den russischen Hof forderte, zu übertragen. Wir verweilen nicht länger bei Meinungen und Theorien, welche im Zirkulare vom 23. Mai kategorisch widerlegt wurden; wir treten nun an den Vorwurf, welcher den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands gemacht wird, den Abbruch der Konferenzen hervorgerufen zu haben.

Wir geben ohne Zögern zu, daß das Kabinett von St. Petersburg über einen der zwei Punkte, an denen die dritte Garantie besteht, den allirten Mächten ein wichtiges Zugeständniß machte; es hat seiner alten Präntention entsagt, das ottomanische Reich außerhalb des europäischen Rechtes erhalten zu wollen. Es ist bereit, ein Abkommen zu unterschreiben, demzufolge jede Differenz zwischen ihm und der Pforte künftig dem Schiedsrichterspruche Europa's anheim fallen soll, aber, indem wir die Ausdehnung dieses Zugeständnisses anerkennen, indem wir das Kabinett von St. Petersburg beglückwünschen, endlich ein Prinzip angenommen zu haben, welches es vor dem Kriege so energisch zurückwies, sind wir genöthigt, zu wiederholen, daß die Zulassung der Pforte in den Kreis des europäischen Rechtes nicht völlig den Gegenstand der dritten Garantie erfüllt: „sie hebt das Uebergewicht Rußlands im schwarzen Meere nicht auf.“

Die allirten Kabinete hielten um so mehr an dieser Garantie fest, und mußten daran festhalten, da ohne dieselbe alle übrigen illusorisch sind, weil ohne die Reduktion der aggressiven Kräfte Rußlands im Eurinus die Unterdrückung des politischen und religiösen Protektorats dieser Macht in der Türkei und die Freiheit der Donauschiffahrt nur nominell wären.

Indem Rußland auf die Formel einging, die wir ihm als vorläufige Bedingung jeder Unterhandlung setzten, und welche Herr Graf v. Buol bei Eröffnung der Konferenzen reproduzirte, hatte es, wie wir wenigstens denken mußten, die Nothwendigkeit zugestanden, in diesem Punkte ein wirkliches Opfer zu bringen. Gleich nachdem jedoch die Frage angeregt worden war, haben die russischen Bevollmächtigten im Gegentheil jede Beschränkung der Streitkräfte, prinzipiell wie thatsächlich, unter was immer für einer Form sie ihnen auch vorgelegt wurde, zurückgewiesen. Die von ihnen vorgebrachten Orgenvorschläge beabsichtigten nur ein Umgehen der Frage, nicht aber die Lösung derselben.

In Folge der absoluten Verwerfung des von uns vorgebrachten Beschränkungssystems wurden die Konferenzen zuerst suspendirt; nach Veröffentlichung des vom 10. Mai datirten Rundschreibens des Grafen Kesselrode, in welchem die von den russischen Bevollmächtigten in dieser Hinsicht gemachten Erklärungen erneuert waren, wurden wir von Oesterreich zu einer abermaligen Konferenz aufgefordert.

Es ließ sich demnach voraussetzen, daß die Repräsentanten Rußlands in dieser letzten Zusammenkunft auf Verwerfung des Prinzips bestehen würden, welches allein zur Basis für ein befriedigendes Uebereinkommen dienen konnte. Die russischen Bevollmächtigten haben jedoch, indem sie den vom Herrn Grafen v. Buol gemachten Vorschlag, einen auf einem Beschränkungs-Prinzip ausdrücklich formulirten Vorschlag, würdigten, nichts unterlassen, um zu verstehen zu geben, daß es nicht von ihnen abhinge, wenn er nicht geprüft würde. Diese, mit ihrer frühern Haltung auf demselben Terrain so sehr im Widerspruch stehende Nachgiebigkeit hatte jedoch offenbar nur den Zweck, Nutzen aus dem Anschein einer Meinungsverschiedenheit zwischen Oesterreich und uns zu ziehen.

Herr Fürst Gortschakoff ging erst dann darauf ein, seine Ansicht kund zu geben, als er sich wohl vergewissert hatte, daß die Bevollmächtigten Frankreichs und Englands dem Vorschlag Oesterreichs nicht vollständig beistimmten. Aufgefordert von dem Herrn Baron v. Bourqueney, sich über das Beschränkungsprinzip auszusprechen, hat Fürst Gortschakoff endlich, in einer Regung von Aufrichtigkeit, für die wir ihm Dank wissen, mit einer Klarheit der Ausdrücke, die

nichts zu wünschen übrig läßt, alle Einwürfe schließlich nochmals vorgebracht, die er schon früher gegen dieses Prinzip angestellt hatte.

„Fürst Gortschakoff“, sagt das Protokoll dieser letzten Zusammenkunft, „stellt wiederholt fest, daß er im Schooße der Konferenzen und außerhalb derselben, so oft die Frage angeregt worden war, beständig erklärt hat, daß jede Beschränkung der Streitkräfte, die man Rußland aufzulegen suchen würde, von dessen Bevollmächtigten als ein Angriff auf die Souveränitätsrechte ihres Herrn und als ein unübersteigbares Hinderniß des Friedens betrachtet werden würde; daß er diesem Prinzip unwandelbar treu geblieben ist und daß er es in dieser Schlusskonferenz neuerdings aufstellt.“

Demnach wies Fürst Gortschakoff am Schluß der Unterhandlung, so wie früher, jedes Beschränkungssystem zurück. Er verwarf den österreichischen Vorschlag im Prinzip, wie er den unseren verworfen hat; hierdurch nahm er es auf sich, selbst seine anscheinende Mäßigung zu charakterisiren, indem er deutlich bewies, daß sein Anerbieten nach St. Petersburg zu referiren, keine Versöhnungsidee in sich schloß, da er gleichzeitig den vom Wiener Kabinett vorgeschlagenen Modus als unzulässig erklärte. Wir konstatiren nur, was das Protokoll vom 4. Juni unwiderlegbar nachweist.

Die Verantwortlichkeit für den Abbruch der Unterhandlungen fällt daher ganz auf Rußland zurück. Seine Hartnäckigkeit ist es, welche die von den verbündeten Mächten in edler Weise zur Erzielung eines praktischen Resultats gemachten Anstrengungen paralyßirt.

Frankreich und England haben zu den Konferenzen die Gesinnungen der Mäßigung mitgebracht, von denen sie sich in den verschiedenen Phasen der Krise beständig durchdrungen gezeigt haben. Zu einem Kriege aufgerufen, den wir zu verhüten versucht haben und dessen ganze Initiative Rußland allein angehört, haben wir seine Flagge aus allen Meeren ausgeschloffen und könnten ihm mit geringen Kosten das Wiedererscheinen im schwarzen Meere wehren; wir haben uns angeboten, ihm die Befugniß hierzu unter der Bedingung einer Beschränkung seiner Streitkräfte in diesem Meere zuzuerkennen. Die Beschränkung ist eine Sicherheit, welche das allgemeine Interesse erheischt. Es ist nicht unsere Schuld, wenn sich Rußland durch eine allzu lange Zeit aggressiver Politik ausgesetzt hat, daß man solche Konzessionen von ihm begehrt und nur Jene sind für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich, welche bis zum letzten Tage der Wiener Unterhandlungen hartnäckig Europa jede ernste Garantie über diesen Punkt verweigerten.“

Oesterreich.

Wien, 1. Juli. Die Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin von Pöfzenhofen nach Laxenburg ist für Montag zu erwarten. Ein Separatdampfer wird Ihre Majestät von Linz nach Rußdorf führen, wo derselbe nach 4 Uhr Nachmittags eintreffen dürfte.

Der kaiserlich französische Pfortengesandte, Herr v. Thouvenel, wurde vorgestern durch Herrn Baron v. Bourqueney bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen v. Buol, eingeführt. Gestern gab Herr Baron v. Bourqueney demselben zu Ehren ein glänzendes Diner, zu dem nebst dem Herrn Grafen v. Buol auch der türkische Gesandte Arif Efendi und mehrere andere Diplomaten geladen sind. Die Abreise des Herrn v. Thouvenel nach Konstantinopel ist auf nächsten Dienstag den 3. Juli festgesetzt. Man hört, daß derselbe nicht ohne besonderen Auftrag die Route nach Konstantinopel über Wien genommen habe.

Um an dem statistischen Kongresse, welcher im Monate August zu Paris stattfindet, theilzunehmen, werden sich im Regierungsauftrage auch einige Statistiker aus Oesterreich nach Paris begeben.

Die k. k. geologische Reichsanstalt setzte gestern ihre Ausnahmen in den Kronländern in folgender Weise fort: In Böhmen werden sich dieselben von Marienbad bis Heinrichsgrün, und von Karlsbad bis an die bairische Grenze reichen. In Kärnten

werden die Arbeiten an der Drau beginnend bis nach Stein in Krain, und Tolmezzo im Venetianischen, und von der Krainischen Grenze bis an die Piave reichen. Mit der Ausführung eines Durchschnittes durch das Alpengebiet bei Passau beginnend bis an das adriatische Meer wird der Anfang gemacht.

Großbritannien.

London, 25. Juni. Die Admiralität hat Nachrichten über das Schicksal der Bootsmannschaft vom „Koffack“ erhalten und zeigt an, daß glücklicherweise nur 4 Personen getödtet wurden, welche sie namhaft macht; 4 Matrosen fielen verwundet in Gefangenschaft, davon ist einem der rechte Arm amputirt worden; 7, darunter die Offiziere Geneste, Gaston und Sullivan, befinden sich unverletzt in der Gewalt der Russen. Mit dieser Meldung fällt von selbst der stärkste Theil der in England vorschnell erhobenen Anklagen, welche im Grunde auf die — übrigens vielfach wörtlich ausgesprochene — Behauptung hinausliefen, daß die Russen den Kutter in Grund gebohrt zu haben wähnten und sich nicht träumen ließen, daß ein Zeuge ihrer That mit dem Leben davongekommen sei.

Lord Panmure veröffentlicht heute eine Liste derjenigen Offiziere, die am 18. gefallen oder nach der Schlacht an den empfangenen Wunden gestorben sind. Es sind im Ganzen 19 Offiziere, darunter General-Major Sir John Campbell, Oberst Bea, Oberstlieutenant Schaaforth, 7 Kapitäne und 9 Lieutenante. Weitere Details sind der Regierung noch nicht zugekommen oder werden von ihr zurückgehalten. Die Gerüchte haben daher noch immer freien Spielraum und man schätzt den Gesamtverlust des britischen Heeres heute wie vorgestern auf 4000 Mann an Todten und Verwundeten.

In allen Theilen London's sah man vorige Woche Maueranschläge mit dem Aufrufe, sich unter freiem Himmel an den Ufern des Serpentine zu versammeln, über Lord Rob. Grosvenors neue Sonntagsbill eine offenerzige Meinung zu sagen. Lange vor 3 Uhr, welches die angekündigte Eröffnungsstunde war, begann sich der Park mit dunklen Massen zu bedecken und mit dem Glockenschlage 3 versuchte ein Mr. Bligh die Präsidentenrede zu halten. Er bat um unparteiisches Gehör für jede Meinung für oder wider, um ein ruhiges und würdiges Verhalten, aber nach den ersten Sätzen trat ein Polizei-Inspektor heran mit dem höflichen Bedenten, daß er das Meeting im Park, welcher nicht dem Publikum gehöre, verbieten müsse. Die Anwesenden widersprachen und behaupteten, die F. Parks seien Nationaleigenthum, wogegen der Inspektor sich achselzuckend auf den Befehl seiner Obern berief und den Redner, wenn er fortführe, zu verhaften drohte, so daß nach einigem Parlamentiren beschlossen wurde, das Meeting nach Oxford-Market zu verlegen. Es folgten darauf vielfache, zum Theil sehr brutale Demonstrationen gegen Leute, die sich in Equipagen zeigten. Am nächsten Sonntage will der Pöbel diese Demonstrationen wiederholen.

Spanien.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Madrid vom 18. Juni haben in Santiago in Folge der Theuerung des Brotes Unruhen stattgefunden, die jedoch sogleich unterdrückt wurden. — Die Königin wird heute nach Madrid zurückkehren. — Die heutige Cortes-Sitzung bot nichts Bemerkenswerthes dar. — Die Finanzfrage ist noch nicht aufgelöst.

In der Cortes-Sitzung vom 15. Juni wurde die sechsundzwanzigste Grundlage der Verfassung, die Nationalmiliz betreffend, mit 178 gegen 7 Stimmen, die sämmtlich der äußersten Rechten angehörten, genehmigt und eben so die siebenundzwanzigste Grundlage, welche die Jury betrifft, gleich der vorigen ohne Debatte und fast einmütig angenommen. Ein Gleiches geschah, nach Erledigung einiger anderen Geschäfte, mit den noch rückständigen Grundlagen einundzwanzig, zweiundzwanzig und dreiundzwanzig. Der Präsident schloß darauf die Sitzung mit den Worten: „Die Kammer hat die Diskussion der Grundlagen der Verfassung beendigt.“ (Allgemeine Kundgebung von

Zufriedenheit.) „Sie wird nächstens einige wenig erhebliche Zusätze prüfen, die den verschiedenen Mitgliedern der Versammlung vorgeschlagen worden sind.“

Pariser Privat-Korrespondenzen aus Madrid vom 18. Juni melden:

„Gestern war Kabinetstath zu Aranjuez, worin Espartero gegen die Absicht des Hofes, nach der ziemlich entlegenen Residenz La Granja zu gehen, auftrat. Die Minister haben, namentlich auf Lord Howden's Fürsprache, die Begnadigung der drei zum Tode verurtheilten Sergeanten beschlossen; sie sollen nach den Präsidios in Afrika gebracht werden. — Die Cortes haben heute die Wiedererhebung der Octroi-Gebühren an den Thoren von Madrid votirt; ihr Ertrag soll aber ausschließlich zur Vollendung des Isabellen-Kanals verwandt werden, der die Hauptstadt mit Wasser zu versehen bestimmt ist. — Zu Santiago in Galicien hat die Korntheuerung Unruhen veranlaßt. Ein Miliz-Kapitän ward durch einen Mann seiner Kompanie getödtet. Die Truppen mußten einschreiten und stellten rasch die Ordnung her. Die Stadt ward in Belagerungszustand erklärt und die Nationalgarde aufgelöst. Lord Howden, der englische Gesandte, hat heute Madrid verlassen. Der erste Gesandtschafts-Sekretär versieht in seiner Abwesenheit die Geschäfte.“

Donaufürstenthümer.

Aus Tirnova (Bulgarien) wird der „Preuß. Korresp.“ unter dem 8. Juni Folgendes geschrieben: „Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein Mord, der die gesammte hiesige christliche Bevölkerung in um so größere Bestürzung brachte, da in der letzteren Zeit die Spannung zwischen Christen und Türken bedeutend zugenommen hat und zu befürchten steht, daß dieser Fall nicht vereinzelt bleibt, wenn nicht von Konstantinopel Schritte gethan werden, die Urheber des Mordes mit der ganzen Schärfe der Geseze zu strafen. Der Vorgang der Sache war folgender: Einer der reichsten und von den Christen geachteten christlichen Kaufleute, mit Namen Hadgi Minscho, wurde, als er spät Abends aus seiner Sommerwohnung zur Stadt zurückkehrte, ungefähr 40 Schritte von derselben entfernt ermordet. In seinem Wagen befanden sich noch seine junge Frau, eine Tochter und eine Magd und wurde derselbe von zwei Zapfies (Polizeisoldaten) und zwei Dienern, die Laternen trugen, begleitet. In der obgenannten Entfernung von der Wohnung angekommen, fand man die Straße durch quer übergelegte Bäume gesperrt und ehe noch das Hinderniß aus dem Wege geräumt werden konnte, wurde zu wiederholten Malen auf den Wagen geschossen. Durch einen dieser Schüsse wurde die Magd sofort getödtet; H. Minscho, von zwei Kugeln getroffen, gab in kurzer Zeit seinen Geist auf und die unglückliche Frau erhielt zwei Kugeln in die Hand und eine andere in die Brust; man hofft noch sie zu retten. — Durch den Lärm der Schüsse herbeigeloct versammelten sich bald genug Leute aus der nahegelegenen Wohnung, eben so eine Militärpatrouille, welcher letzteren es in kurzer Zeit gelang die Mörder einzufangen. — Bei dem sofort angestellten Verhöre stellten sich die Thäter als vier Arnanuten heraus, die ausagten, daß sie von drei Türken, Mitgliedern des Ortsvorstandes, durch die Summe von 10.000 Piastern erkaufte seien, den Minscho aus dem Wege zu räumen. Auch fand man bei einem derselben die 10.000 Piaster unversehrt vor, als derselbe, von der Stadt zurückkehrend, wo er das Blutgeld so eben erhoben hatte, eingefangen wurde. Obwohl nun dieser, so wie noch andere hinzugekommene Umstände, Verdachtgründe genug aufweisen, so hat man doch die bezüchtigten Türken nicht festgenommen.“

Türkei.

Nach Mittheilungen aus Konstantinopel werden fortdauernd alle Lieferungsverträge, welche Bevollmächtigte der Westmächte abschließen, ohne Ausnahme bis zu dem Ende des Jahres 1857 ausgedehnt. Es scheint dieß darauf zu deuten, daß von dieser Seite auf eine baldige Einstellung der Feind-

seligkeiten nicht gerechnet oder wenigstens noch eine längere Anwesenheit ihrer Streitkräfte in der Türkei in Aussicht genommen wird.

Konstantinopel, 18. Juni. Die mittelfst des Lloydampers „Asia“ in Triest eingetroffenen Berichte aus Konstantinopel enthalten Näheres über die Räumung der Festung Anapa von Seite der Russen. In Kamiesch erklärte man sich dieselbe aus der Absicht des Feindes, seine Kräfte bei Sebastopol und in der Krim zu vereinigen. Schon am 8ten hatte die Flotte Ordre erhalten, Truppen von Kerisch nach Anapa zu führen; allein die Einschiffung konnte wegen des abscheulichen Wetters erst am 10ten erfolgen, an welchem Tage eine Tischerkessenbarke der Flotte die Nachricht brachte, daß die Russen 14.000 Mann stark Anapa verlassen und sich gegen Noworossisk gezogen haben. Man traute der Aussage nicht und besorgte, von den schlauen Tischerkessen in eine Falle gelockt zu werden; allein die kreuzenden Schiffe „Synr“ und „Megere“ begaben sich dahin und trafen dort in der That schon Tischerkessen, welche nach Abzug des Feindes sich der Stadt bemächtigten und in einer Weise hausten, daß die Mannschaft der erwähnten Kreuzer ihrer eigenen Sicherheit wegen schließlich gegen dieselben auftreten mußte. Die Bevölkerung war mit der Garnison ausgezogen und hatte alles Vermögen in den Kellern versteckt, welche von den etwa 400 bis 500 Tischerkessen auf unbarmherzige Art geplündert wurden. Getreide ward nicht vorgefunden; es scheint mithin, daß alle Vorräthe erschöpft waren. Man fand außer vielen alten türkischen Kanonen 54 bronzene Geschütze und 18 Mörser nebst einer beträchtlichen Masse Schießbedarf, der zu einer zweijährigen Vertheidigung genügt haben würde. Die Admirale Charner und Stewart begaben sich nach Anapa, welches dem Vernehmen nach geschleift werden soll.

Das „Journal de Constantinople“ vom 18ten legt auf die Räumung der Festung Anapa, als Schlüssel für die Verbindungen des südlichen Rußlands mit den nördlichen Besitzungen in der asiatischen Türkei, großes Gewicht. Nach Aussage der Tischerkessen hätte die aus 12 Bataillonen bestehende Besatzung, nach Vernagelung sämmtlicher Geschütze, gefolgt von den Bewohnern, in der Nacht auf den 6ten die Stadt in bester Ordnung verlassen.

Telegraphische Depeschen.

* London, Sonnabend, Abends. Wie man soeben vernimmt, hätte Lord Panmure dem Oberhause die Anzeige von dem am 28. d. Abends erfolgten Tode Lord Raglan's gemacht. (Bedarf der Bestätigung.)

* Marseille, Sonnabend. Die Einschiffung von 40.000 Mann nach der Krim wird vorbereitet. (West. Corr.)

Die nachfolgende telegraphische Depesche aus Warschau 18. (30. Juni wird der „Wiener Ztg.“ mitgetheilt:

Fürst Gortschakoff berichtet unterm 15. (27ten) Juni: Vom 7. (19.) bis 15. (27.) Juni ist nichts von Bedeutung vor Sebastopol geschehen. Das feindliche Feuer ist schwach, unsere täglichen Verluste sind wenig erheblich. Die Belagerer errichten neue Approchen gegen unsere Vertheidigungslinie. Von unserer Seite wird thätig an der Ausbesserung der Beschädigungen, der Errichtung von Batterien gegen die eben erwähnten Cheminements und der Verstärkung der Vertheidigungsmittel im Innern der Stadt gearbeitet. An den übrigen Punkten der Halbinsel kein wichtiger Vorfall.

Lokales.

Laibach, 2. Juli.

Der hiesige Privatlehrer der italienischen Sprache, Herr **Johann Filli**, veranstaltet nächsten Donnerstag (am 5. d.) um 8 Uhr Abends im Saale des deutschen R. D. Hauses eine Akademie, in der er eine „Rede über das zum Theile ungünstige Resultat der jetzigen Erziehung der Jugend, betrachtet als eine nothwendige Folge der Fehler, welche sich dabei die verschiedenen Stände oft zu Schulden kommen lassen“ halten wird, an welche sich einige humoristisch-satyrische Deklamationsstücke anschließen werden. — Wir wünschen ihm einen zahlreichen Zuspruch.

